

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 108 (2014)
Heft: 1

Artikel: "Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden" : Schweizer Stimmen zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom November 2013 in Busan/Korea
Autor: Suter, Esther R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-514074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden»

Schweizer Stimmen zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom November 2013 in Busan/Korea



Gott des Lebens,
weise uns den Weg
zu Gerechtigkeit
und Frieden

Ökumenischer Rat der Kirchen
10. Vollversammlung
30. Oktober bis 8. November 2013
Busan, Republik Korea

Verbindungen der Schweizer Kirchen mit koreanischen Kirchen bestehen schon lange. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund pflegt seit den achtziger Jahren Austausch und Zusammenarbeit mit zwei presbyterianischen Kirchen in Südkorea. Ein alle zwei Jahre über die mission 21 organisiertes Austauschprogramm zwischen Pfarrerinnen und Pfarrern einerseits und Bäuerinnen und Bauern andererseits brachte für beide Seiten gewinnbringende Einblicke in eine fremde Kultur, politische Zusammenhänge und religiöses Leben. So war es eine schöne Überraschung, an der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan (30.10.-8.11.) immer wieder plötzlich herzlich begrüsst zu werden. Pfarrerin Dr. Meehyun Chung, welche bis Januar 2013 bei mission 21 die Stabstelle «Frauen und Gender» leitete und in diesem Jahr den Marga-Bühlig-Preis erhielt, organisierte für SchweizerInnen unter anderem einen Besuch bei den Benediktinerinnen im Kloster Olivetan, das 1931 der Schweiz aus gegründet wurde.

Kontakte wurden neu geknüpft und vertieft: An der ÖRK-Vorkonferenz der Frauen und Männer fand eine Talk-Show statt zu Erfahrungen von Frauen in religiösen Leitungsfunktionen mit dem Patriarchat. Die Nachfolgerin von Meehyun Chung in der mission 21, die Chilenin Josefina Hurtado Neira, hatte ein Debüt zusammen mit der Koreanerin Un-Sunn Lee, Professorin für Asiatische Studien, Philosophie und Erziehungswissenschaft an der Sejong Universität mit Schwerpunkt in Feministischen Studien und Interreligiösem Dialog.

Friedensaktivitäten koreanischer Kirchen

Die protestantischen Kirchen in Südkorea werden heute auf zehn Millionen Mitglieder in 50 000 Kirchen/Kirchgemeinden geschätzt, wovon die grösste Denomination der PresbyterianerInnen

sowohl die Presbyterianische Kirche Koreas als auch die sozialpolitisch ausgerichtete Presbyterianische Kirche in der Republik Koreas – die beiden Partnerkirchen des SEK – einschliesst. Den Militärdiktaturen erwuchs gerade aus christlichen Kreisen politischer Widerstand. Das soziale Engagement christlicher Kreise trug erheblich zu einer Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse bei. Dieser Flügel von sozialpolitisch progressiv eingestellten ChristInnen besteht weiterhin, er setzt sich zugleich für interreligiösen Dialog und Ökumene ein.

Doch laut Aussagen von Pfr. Kim Young Ju, Generalsekretär des Nationalen Kirchenrats in Korea, ist die jetzige Zusammensetzung des Rats mit neun protestantischen Denominationen eher konservativ orientiert. Dennoch sei es sein Interesse, die Theologie des ÖRK und dessen Auseinandersetzung mit Gerechtigkeit, Frieden und der Schöpfung in die Kirchen Koreas einzubringen. Der Methodist zählt sich zum progressiven Flügel und war am Projekt «Friedenszug» von Berlin-Beijing über Nordkorea bis an die Vollversammlung nach Busan direkt beteiligt. Er nahm auch an der «Peace for Life»-Veranstaltung im Vorfeld der Versammlung auf der Insel Jeju-do teil. Dort ist ein von den USA seit 2007 geplanter Militärstützpunkt im Bau, nahe eines von der UNESCO deklarierten Naturschutzgebiets. Der Bau des Stützpunktes könne ein Aussenposten des Korea-Japan-USA-Militärbündnisses mit Ziel China darstellen, so die Befürchtungen. Diese Konstellation ist zum Sinnbild der militärischen Aufrüstung in der ganzen asiatisch-pazifischen Region geworden.

Gerechtigkeit bleibt im Zentrum

Die Vollversammlung und der neu gewählte Zentralausschuss legten die Linien der Weiterarbeit des ÖRK für die sieben oder acht Jahre bis zur nächsten Vollversammlung fest. Die Arbeit am

Thema Gerechtigkeit soll als zentrale Aufgabe aller Kirchen fortgesetzt werden.

Die Schweizer Delegation umfasste gegen vierzig Personen, davon drei offizielle Delegierte und ein Berater: SEK-Präsident Gottfried W. Locher, Martin Hirzel (SEK-Beauftragter für Ökumene und Religionsgemeinschaften), Pia Grossholz-Fahrni (Vizepräsidentin des Synodalarats der Kirchen Bern-Jura-Solothurn) und Serge Fornerod (Leiter SEK-Aussenbeziehungen).

Eindrücke und Überlegungen zur Umsetzung und für die Weiterarbeit wurden in Busan und an einer nachträglichen Auswertung in Bern ausgetauscht. Daraus ein paar Mosaiksteinchen:

Viel erreicht mit wenig Ressourcen

Martin Hirzel: «Als Delegierter erlebte ich die Vollversammlung als oberstes Entscheidungsgremium des ÖRK. Ich arbeitete im Programmausschuss mit. Es zeichnete sich ab, dass unter dem Thema «Pilgerschaft für Gerechtigkeit und Frieden» das Engagement für Klimagerechtigkeit und die Vertiefung des gemeinsamen Kirchenverständnisses Priorität erhalten werden.» Hirzel, wiedergewähltes Mitglied des ÖRK-Zentralausschusses, sieht den SEK als einen «engagierten Partner des ÖRK», der darauf hört, was die Kirchen aus aller Welt beschäftigt. Hirzel hebt die Stellung und Bedeutung des ÖRK als einer Plattform für die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen den Mitgliedskirchen hervor, nicht zuletzt auch für den innerorthodoxen Austausch unter den sehr unterschiedlichen orientalisch-orthodoxen und östlich-orthodoxen Kirchen.

Für *Serge Fornerod* ist es nötig, dass gemeinsam mit Brot für alle, mission 21 und HEKS mit den bestehenden und neu geknüpften Kontakten die Aussenbeziehungen der schweizerischen Kirchen gefestigt werden. Der ÖRK soll weiter gestärkt und gefördert werden, gerade in der neuen Ausrichtung, die von «Genf»

Informationen zur Vollversammlung:
<http://www.kirchenbund.ch/de/kumenischer-rat-der-kirchen-rk/10-vollversammlung-busan>

wegweist in Richtung der Mitgliedskirchen als einer «Fellowship», welche an ihrem Ort etwas bewirken und anbieten. Fornerod war beeindruckt von der Professionalität und Stringenz, mit der der ÖRK mit verminderten Ressourcen sehr viel zu erreichen vermochte: «Wir haben viele solcher weltweiter regionaler Netzwerke zu finanzieren und werden schauen, wo die zukünftigen Prioritäten liegen werden.»

Monika Hirt (Kirchenratspräsidentin in Zug), Delegierte von Brot für alle, erinnert sich an eine Episode an der Vorkonferenz der Frauen und Männer: «Innerhalb weniger Minuten erfahren wir Lebensgeschichten, die uns nach Luft schnappen lassen, wie zum Beispiel jene einer Frau aus Sri Lanka. Sie studierte in einem Priesterseminar und erlebte eine Enttäuschung durch einen europäischen Mann, der sie heiratete, den Brautpreis entgegennahm und verschwand.» Für Hirt war es eine wichtige Erfahrung zu sehen, wie privilegiert Frauen in der Schweiz sind, zum Beispiel was kirchliche Positionen angeht.

Als Mitglied der Jury für den internationalen Sylvia-Michel-Preis zur Förderung von Frauen in der kirchlichen Führungsarbeit folgte sie zusammen mit drei andern Frauen aus der Schweiz einer Gegeneinladung der Korean Association of Women Theologian KAWT: «Es ist beeindruckend», meinte Hirt, «wie so anders als bei uns diese Gruppe wissenschaftlich Feministische Theologie betreibt und dies mit diakonischen Tätigkeiten und mutigen politischen Interessen verbindet.» So befasst sich die KAWT mit dem Anliegen der «Comfort Women», den «Trostrfrauen» und Sexsklavinnen für japanische Soldaten im Zweiten Weltkrieg.

Grenzen der Gier

Für Beat Dietschy, Zentralsekretär Brot für alle, war das ganz Spezifische in Busan der Versuch einer ganzheitlichen Sichtweise, die ihn ermutigt: «Es wird alles behandelt.» Der Vorteil sei, dass von den grossen Fragen der Welt bis hin zu kleinen Fragen der Praxis alles angegangen werde. «Entwicklung» ist vorbei

Free

Nicht viele Frauen meiner Generation können behaupten, von einem Prinzen gerettet worden zu sein. Schon gar nicht wir Feministinnen. Ich aber schon. Immerhin war der Aushang des BLICK schon gedruckt, wie mir gezeigt wurde: «Frau Stocker, wann treten Sie zurück?» Und dann geriet Prinz Charles, der mit seiner Familie in Klosters zum Skifahren weilte, fast unter ein Schneebrett. Das war dann doch wichtiger. Was war passiert?

März 1988, die Parlamentsdebatte zum Boykott des Apartheidunrechtsregimes ist traktandiert. Wir sind gut vorbereitet, gut dokumentiert. Die authentischen Zeugnisse hatten mich nicht schlafen lassen. Die Stimmung ist

schneidend, hämisch, ein Trommelfeuer: «Dieser Typ da, der Revolutionär, der Guerillaboss, der Kommunist, der Rädelsführer, der Volksaufhetzer... und Sie, Frau Stocker», so Herr B, noch immer respektive wieder im Nationalrat, «Sie greifen zu einem Kriegsmittel, Sie verhängen die Brotsperre über die schwarzen Kinder, die ihnen scheinbar so wichtig sind...» Ich gehe zum Redepult, will sagen, dass wir Weissen uns nicht dispensieren können. Und dann, wie nur ganz selten im Leben – Schicksalsmoment ist wohl kein zu grosses Wort – waren sie alle da: die schwarzen Männer, geprügelt, gefoltert, getötet, die schwarzen Frauen, geschändet, grässliche Bisswunden an den Brüsten, die Kinder von zähnefletschenden Hunden

Nun heisst die Frage: Was ist die globale Transformation? An Fragen wie zum Beispiel: Was ist eine Wirtschaft für das Leben (Economy of Life), arbeiten wir weiter», meint Dietschy. Er betont: «Für mich ist ein theologischer Diskurs zum Thema Gier vielversprechend, damit würde ein theologisches Pendant zu den Überlegungen des «Club of Rome» zu Grenzen des Wachstums entstehen, und die Kirchen könnten einen Beitrag zur nötigen gesellschaftlichen Transformation leisten.»

Claudia Bandixen (Direktorin mission 21) schätzt das auf die Vollversammlung hin vorgelegte Missionsdokument als sehr ermutigend ein: «Es ist nicht einfach ein Papier, Mission wird gelebt. Es geht um praktische Friedensarbeit vor Ort.» Für mission 21 wird missionstheologisches Arbeiten immer wichtiger.

Daniel Infanger, Vikar in der Kirchgemeinde Nydegg Bern, *Florian Fischer*, Synodalrat der Reformierten Kirche Kanton Luzern (Ökumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit und Interreligiöser Dialog) sowie die Theolo-

giestudentin *Nora Bandixen* (als freiwillige Steward) hatten an der Jugendkonferenz teilgenommen. Diese forderte zum Themenfeld Migration ein starkes und sichtbares Zeichen der ÖRK-Vollversammlung gegen Menschenhandel. Die Migration bedürfe einer grundsätzlichen theologischen Reflexion der Kirchen.

Peace Train und Internet-Werkzeug

Theo Buss nahm am Projekt «Peace-Train» teil und erlebte auf der Fahrt von Berlin nach Busan ein Machtspiel, als es um den lang erwarteten Entscheid ging, ob sie wie geplant durch Nordkorea über Pyongyang nach Busan fahren dürfen. Sehr zum Bedauern von *Theo Buss* kam keine Erlaubnis für die Ein- und Durchreise für Nordkorea. Er vermutet, dass letztlich die südkoreanische Regierung dagegen war. Zahlreiche SüdkoreanerInnen, die sich seit Jahren für die Wiedervereinigung einsetzen, hatten die Fahrt unternommen und trotz dieses Verbots als sinnvoll erlebt.

Michel Kocher (Direktor von Médias-

bewacht, Kinder so alt wie meine damals, mit grossen Augen voller Todesangst und Entsetzen über eine Welt, die sie nicht begreifen. Mein Votum breche ich ab, gehe beschämt an den Platz, die Tränen sind nicht zu stoppen.

Jetzt ist er gestorben. Die Grossen dieser Welt fahren hin, das ist gut so. Die Halbgrossen proklamieren auf allen Kanälen, dass sie schon immer voller Bewunderung..., dass man den Mut, den Helden verehrt... Schwindel halt wie immer.

Ich sehe Nelson Mandela mit seinem grossen warmherzigen Lachen, er steht darüber, hat verziehen und verzeiht noch immer. Vielleicht schmunzelt er spitzbübisch wie damals im Dolder, als er einen Saal voll Schweizergrössen

warten liess und draussen mit unserer Freundin Leni sprach über damals, Erinnerungen austauschte, ihr dankte und sie umarmte. Und im Saal seine Verspätung erklärte: Ich brauchte Zeit, um mich zu bedanken bei einer Frau, die für mich eingestanden und zu mir gestanden ist, als Sie alle noch nicht wussten, ob Sie mich kennen sollen wollen müssen...

Mein Land ist noch nicht so weit. Die Südafrika-Akten des Bundesarchivs bleiben unter Verschluss, zu viele bekannte Namen, zu viel Dreck, zu viel Schmutzgeld auf den Banken... Free, Mandela, free!

Monika Stocker

Pfarrerin Esther R. Suter arbeitet als Theologin und Fachjournalistin BR. Ihre Schwerpunkte sind Ökumene, Frauen in Kirche und Gesellschaft, interreligiöser Dialog.
esther-r.suter@uni-bas.ch

Pro, RTS) erwähnt die Schwierigkeit, sich zu vernetzen. Zwar gab es Möglichkeiten am Begegnungsort Madang, wo er sein zusammen mit Theo Buss erarbeitetes Konzept des «Logiciel Oikoumene GPS», zum Test anbot. In zehn Minuten kann durch Beantwortung und Wahl von Antworten ein ethisches Profil gefunden werden. 200 Personen nahmen teil. Doch der Madang war kein Hauptprogramm-punkt, viele gingen am Stand vorüber.

Jennifer Leath

Die Gerechtigkeit ist auf dem Vormarsch

Auszüge aus einer Predigt an der ÖRK-Vollversammlung in Busan

Bin ich eine Christin? Wie könnte ich das in einer Welt sein, in der die christliche Identität unter der Befehlsgewalt des «Fürsten dieser Welt» steht? Bin ich eine Christin? Wie könnte ich das sein in einer Welt, in der ChristInnen multinationale Unternehmen besitzen, die Wasser, Luft und Land zur Handelsware gemacht haben, die genetisch verändertes Saatgut verkaufen, das sich nicht natürlich fortpflanzen kann, um sich längeren Profit zu sichern und Macht über hungernde Menschen zu gewinnen? Bin ich eine Christin? Wie könnte ich das sein in einer Welt, in der ChristInnen zunehmend die Ausgrenzung, die Drangsalierung, die Folter, die Inhaftierung, die Versklavung, das Lynchen und die Ermordung von Menschen rechtfertigen, deren Haut zu dunkel, deren Geschlecht zu weiblich, deren Sexualität zu abnormal, deren Region zu arm, deren Sprache zu fremd, deren Wissen zu experimentell, deren Blindheit zu anstrengend, deren HIV-Diagnose zu positiv ist oder deren Rollstuhl zu sehr im Weg steht ... und auch von Menschen, deren «G*tt» wir nicht kennen? Bin ich eine Christin? Sind Sie eine Christin oder ein Christ? Finden Sie diese Worte schockierend? Zum Glück habe ich etwas, was für meine Argumentation spricht: Jesus hat sich nicht als Christ bezeichnet. Tatsächlich hat sich Jesus nach der Überlieferung praktisch gar nicht um die Politik religiöser Identität gekümmert – oft hat er diejenigen, die ihn Messias genannt haben, geheissen, zu schweigen, und hat kein grosses Theater um seine hebräische Herkunft gemacht. Also lasse ich mich für heute Abend nicht von den Fesseln der traditionellen No-

Dennoch waren vor allem junge KoreanerInnen an «Versöhnung» oder «Interkulturalität» interessiert. Personen aus Ländern mit einer christlichen Minderheit wählten «Interreligiösen Dialog» andere aus Konfliktgebieten entschieden sich für «Gerechtigkeit». Das «Logiciel Oikoumene GPS» (www.oikoumeneGPS.com) wird in fünf Sprachen angeboten und kann zum Beispiel in Gemeinde eingesetzt werden.

menklatur für die Hoffnung auf eine ewige Gerechtigkeit bestimmen – sondern von einer Gerechtigkeit, die auf dem Vormarsch ist und von einer neu überdachten Nachfolge. (...)

In ihrem Kern sind so viele der Krisen unserer Welt Zeichen für Machtkämpfe: aggressive Demonstrationen der Herrschaft über das sensible Leben (tierische und pflanzliche Wesen) und die Ressourcen (natürliche und von Menschen produzierte), im grossen oder im kleinen Stil. Anstatt dem «Fürsten dieser Welt» nachzugeben, dem Trugschluss zu liegen, dass Frieden durch Eroberung erreicht werden kann und zuzulassen, dass der Mächtige stets Recht behält, wehren sich die geringsten unter uns, die Ausgegrenzten, die Verabscheuten und die Unberührbaren, die Abweichler und die Unreinen, die Gebrochenen und Verlorenen gegen die erdrückende Gewalt derer, die keines Arztes bedürfen (Mk 2,17, Lk 5,31, Mt 9,12). Unser Widerstand ist unser Glauben in Aktion. Unserer heiligen Vorfahren der jüngeren Zeit inspirieren uns. Wir glauben unbeirrbar: «Ungerechtigkeit an irgendeinem Ort bedroht die Gerechtigkeit an jedem anderen.» (Martin Luther King) Wir gäben unser Leben dafür, zu bekräftigen: «Der Bogen des moralischen Universums ist lang, aber er neigt sich der Gerechtigkeit zu.» (Martin Luther King) Einige sehen unseren Mut zu leben – und nennen uns Mörder. Doch – jedes Mal, wenn wir einatmen, um zu überleben, jedes Mal, wenn wir ausatmen, um ein unverletzliches Gleichgewicht mit der ganzen Schöpfung zu leben – trotzen wir dem Tod. Unsere hartnäckige, unaufhörliche Existenz ist unser Widerstand, das ist unser Glaube in Aktion. So fordert uns Jesus dazu auf, «aufzustehen» und «wegzugehen» und alle Mächte dieser Welt, die Macht über uns – oder andere – auszuüben wagen, zu überwinden.

Jennifer Leath ist Pfarrerin der African Methodist Episcopal Church in den USA. Sie doktorierte in Religious Studies / African American Studies an der Yale University.
jennifer.leath@yale.edu